

I. Praktisches Wirken des Vereins

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht über die katholische Gesellschaft für inländische Mission im Schweizerland**

Band (Jahr): **3 (1865-1866)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stens die Folge sein wird. Wohl mag es unter ihnen viele geben, in denen zeitweis der gute Geist sich regt und sie empfinden läßt, wie arm sie sind, wenn sie in den Sorgen und Drangsalen dieser Zeit der religiösen Stärkung entbehren und wie betrübend die Aussicht ist für ihre Kinder, wenn sie ohne gehörigen Religionsunterricht empormachsen; allein ihre Verhältnisse, ihr Erwerb gestatten ihnen nicht mehr, weiter zu ziehen und da sich niederzulassen, wo sie die Segnungen ihrer Mutterkirche wieder in reichlicherem Maaße empfangen können. Was ist daher zu thun? Die Antwort ist leicht. An uns, ihren Glaubensbrüdern, an uns, die in glücklichern Verhältnissen leben, ist es, ihnen hülfreich beizustehen, damit sie der Kirche wieder näher gebracht werden. Dieß geschieht dadurch, daß wir unsern Hochwst. Bischöfen und Priestern ermöglichen, den katholischen Kultus an alle die protestantischen Orte zu verpflanzen, wo sich Katholiken in etwas größerer Anzahl niedergelassen haben. Das ist die herrliche Aufgabe unseres Vereins für inländische Mission, dieß das hohe Ziel, welches er uns vor Augen stellt.

Wir haben nun das Glück, mit diesem dritten Jahresbericht, den wir in die Welt senden, den erfreulichen Nachweis zu leisten, daß dieß edle missionäre Werk zusehends immer mehr gedeiht, und wir dürfen zuversichtlich hoffen, daß seine Segnungen sich allmählig immer weiter über unser theures Vaterland ausbreiten werden. Daß diese Hoffnung uns nicht täusche, dafür bürgt die Güte des Werkes selbst, dafür bürgt die Begeisterung und Liebe, mit der es aufgenommen worden und fortwährend gepflegt wird, dafür bürgt die Huld, mit der unsre Hochwst. Bischöfe dasselbe nun unter ihren Schutz genommen haben, und dafür bürgen endlich zumeist die praktischen Leistungen, die der Verein aufweisen kann. So fragen wir denn gleich:

Was hat der Verein das letzte Jahr in dieser Beziehung gethan? oder fragen wir lieber überhaupt: was hat er gethan seit seinem dreijährigen Bestande?

Wir wollen nun in gedrängter Darstellung das, was durch ihn geschehen ist, vorführen, und wenn man bedenkt, daß Alles in der Welt, zumal das Gute, in der Regel nur langsam und mühsam gedeiht, so wird man gestehen müssen: in der That, man darf mit den Erfolgen, die der Verein bis jetzt errungen hat, zufrieden sein.

I.

Practisches Wirken des Vereins.

Das erste Vereinsjahr mußte für die Gründung und Einführung des Vereins und für die erste Geldsammlung verwendet werden. Mit dem zweiten Jahr begann seine praktische Tätigkeit, und es sind nun innert zwei Jahren durch denselben sechs neue sog. Seelsorgs-

oder Missionsstationen in den protestantischen Kantonen gegründet oder veranlaßt worden, nämlich 4 im Kanton Zürich, 1 in Baselland und 1 im Berner-Oberland. Außerdem erhalten jetzt im dritten Jahr auch verschiedene ältere derartige Stationsposten oder junge katholische Gemeinden, die sich erst noch zu einer gehörigen Existenz emporringen müssen, namhafte Geldunterstützungen, und endlich hat man noch für ein paar andere Werke, die in's Gebiet der inländischen Mission gehören, einige Beiträge geleistet.

Halten wir nun eine kleine Umschau an den einzelnen Orten und besuchen wir zuerst unsere neuen Missionsstationen!

A. Neue Missionsstationen.

1. Station in Männedorf (Kanton Zürich).

Männedorf ist ein schönes, blühendes Dorf am rechten Ufer des Zürich-Sees. Es leben allda und in den umliegenden Dörfern zerstreut etwa 400 Katholiken, größtenteils männliche und weibliche Dienstboten, Tagelöhner und verschiedenartige Handwerksgefallen; in Männedorf selbst befindet sich ein Erziehungsinstitut der H. H. Gebrüder Labhard, welches immer eine Anzahl katholische, italienische Zöglinge hält. Diese Station besteht seit zwei Jahren (11. Sept. 1864). Es gab unbetheiligte Beobachter, welche dem neuen Unternehmen keine lange Dauer zutrauten und erwarteten, es werde sehr bald wieder eingehen oder die Zahl der Teilnehmer auf die wenigen katholischen Schüler des Knaben-Instituts heruntersinken. Aber wir können mit Befriedigung berichten, daß die Station nicht bloß ungeschwächt fort dauert, sondern daß sie sichtlich gedeiht. Während nämlich die Zahl der Gottesdienst-Besucher früher meist etwa 50 war, beträgt sie jetzt durchschnittlich 100. Das ist der schönste Beweis, daß diese verlassenen Katholiken der Stimme des rufenden Hirten Gehör geben und daß sie trotz den abhängigen Verhältnissen, in denen die meisten leben, die Pflichten, welche unser Glaube ihnen auflegt, zu erfüllen bemüht sind.

Der Gottesdienst in dieser Station wird in einem schönen Saale abgehalten und besteht jeden Sonntag in Predigt und Messe. Die Ausstattung des Saales war bisher so dürftig, daß alle Bestuhlung fehlte und die guten Leute während des ganzen Gottesdienstes zum Stehen genötigt waren. Es sind nun, theilweise durch die Opfergaben der Katholiken, in jüngerer Zeit Knie- und Sitzbänke angeschafft worden und dieser Erleichterung scheint sich die dienende Klasse augenscheinlich zu freuen. Der einfache Altar ward durch ein Delgemälde verschönert, das ein ungenannter Herr zum Geschenk gemacht hat.

Katholische Kinder gibt es in Männedorf und Umgebung sehr wenige; gegenwärtig genießen deren nur zwei den Religionsunterricht, der ihnen jeden Sonntag erteilt wird.

Den H. Gebrüdern Sabhard gebührt das Lob, daß sie von jeher bemüht waren, ihren katholischen Zöglingen den Religionsunterricht durch einen katholischen Geistlichen ertheilen zu lassen. Dieß geschieht auch jetzt; dafür bezahlen sie eine Vergütung; auch bewirthen sie unentgeltlich den Geistlichen und bedienen ihn im Betfaal.

2. Station in Gorgen (Kanton Zürich).

Gorgen ist ein stadthähnliches, gewerbreiches Dorf am linken Ufer des Zürich-Sees. Es birgt in seinem Gemeinderevier etwa 300 Katholiken, meist Dienstboten, Tagelöhner und verschiedenartige fremde Arbeiter (Maurer aus Tyrol, Zimmerleute, tessinische Straßenarbeiter u. dgl.). Niedergelassene katholische Familien gibt es etwa 12; kathol. Kinder wurden dieß Jahr etwa 10 getauft. In einem Knaben-Institut befinden sich 16—20 katholische, italienische Zöglinge.

Diese Station ist seit $\frac{5}{4}$ Jahren eröffnet (28. Mai 1865). Der Gottesdienst besteht jeden Sonntag in Predigt und Messe und wird ebenfalls in einem schönen, geräumigen Saale abgehalten. Die Zahl der Besucher ist durchschnittlich 130—150 und steigt selbst auf 200. Nachmittags wird für Erwachsene und Kinder Christenlehre gehalten; es nehmen 6 Kinder daran Theil.

Dieses katholische Völklein hat sich zu einer „Genossenschaft“ vereinigt und sich eine Kirchenvorsteherschaft gewählt. Alle Sonntage wird ein Kirchenopfer aufgenommen zur Bestreitung mancher Auslagen und zur Gründung einer eigenen Kasse. Auch haben dieses Jahr Viele schon an dem „Verein für inländische Mission“ Antheil genommen.

Zur Besorgung der beiden Stationen Gorgen und Männedorf ist seit einem Jahr ein besonderer Hülfspriester (Vikar) angestellt, der bei dem Hochw. Hrn. Pfarrer Reinhard in Zürich Wohnung hat und von hier aus alle Sonntage die Missionsposten besucht und auch während der Woche die etwa nöthigen Krankenbesuche macht. Die Regierung von Zürich gibt dafür aus dem „katholischen Fond“ eine kleine, gesetzlich festgestellte Vikarsbesoldung, nämlich 400 Fr. jährlich. Da aber der Vikar nicht direkt für den Pfarrer von Zürich und seine Gemeinde da ist, so muß natürlich die Kasse der inländischen Mission die Mehrauslagen bestreiten. Man bezahlt daher dem Herrn Pfarrer für Kost, Möbel, Beheizung, Wäsche u. dgl. die nach zürcherischen Verhältnissen billige Vergütung von 800 Fr. jährlich; der Herr Vikar selbst erhält noch eine Zulage von 100 Fr., so daß er also einen reinen Jahresgehalt von 500 Fr. bezieht.

3. Station Gattikon (bei Thalwil, Kanton Zürich).

Während die beiden genannten Stationen in belebten Dörfern sich befinden, hört man in der Station Gattikon während der Woche nichts, als das immerwährende Schnurren der Tausende von Baumwollspindeln.

Diese Fabrike hat sich, ähnlich einem frommen Einsiedler, von aller Welt zurückgezogen, um ganz ungestört einzig ihrem Geschäfte obzuliegen. Gattikon befindet sich auf einer Anhöhe des stillen, rauhen Sihlthal-Abhanges, und man sieht da nichts, als die große Fabrike, den schönen Wohnsitz des Fabrikherrn und noch etwa drei andre Häuser. Aber das tägliche Brod, das in Gattikon und andern Fabriken des Sihlthals zu finden ist, hat einige hundert katholische Arbeiter in diese abgeschlossenen Gegenden gelockt. Lange Jahre blieben sie sich selbst überlassen; endlich ist man ihnen durch das schöne Werk der inländischen Mission zu Hülfe gekommen. Seit bald zwei Jahren wird ihnen nun jeden Sonntag das Evangelium verkündigt und der übrige Gnadenschatz der Kirche zugewendet. Die Leute sind dafür dankbar; der Besuch des Gottesdienstes ist im Ganzen ein sehr erfreulicher; durchschnittlich sind es wenigstens 100 Personen, die daran Theil nehmen, an hohen Festtagen auch bedeutend mehr. Den Religionsunterricht genießen 27 Kinder.

Auch hier, wie in Horgen, haben sich die Katholiken zu einer Genossenschaft organisiert und eine Kirchenvorsteherschaft gewählt; ebenso wird etwa alle 14 Tage ein Kirchenopfer gesammelt. An dem „Verein für inländische Mission“ hat man sich schon das letzte Jahr betheilig; auch jetzt ist wieder eine Sammlung gemacht worden.

Die daselbst gegründete Lesebibliothek ist durch manche gute Bücher vermehrt worden; soeben hat man auch das nun vollständig erschienene Werk „Leben der Heiligen von P. Theodosius“ hinzugefügt.

Die Station wird fortwährend, seit bald zwei Jahren (13. Nov. 1864) durch den geistlichen Hrn. Sekundarlehrer Hoß in Baar (Kant. Zug) besorgt; für alle seine persönliche Mühe bezieht er gar keine Vergütung; es werden nur seine Reisekosten von der Missionskasse bestritten.

Dem Fabrikherrn, der so freundlich einen Fabrikssaal zur steten Benutzung überläßt, sind wir zu großem Dank verpflichtet.

4. Station „Pilgersteg“ (Kanton Zürich).

Die vierte und jüngste Station im Kanton Zürich ist diejenige für die zwei Fabrikorte Wald und Rüti im östlichen Theile dieses Kantons, im Bezirk Hinweil.

Schon unser unvergeßliche P. Theodosius sel. sprach vor zwei Jahren von einer „Station Wald“. Durch die Bemühungen eines höhern Geistlichen aus dem Kanton Schwyz ist nun ihre Errichtung diesen Sommer glücklich zu Stande gekommen. Der Ort für Abhaltung des Gottesdienstes scheint überaus gut gewählt; es ist nur ein einsam stehend Haus, fern von einem Dorfe, aber es bildet einen bequemen Sammelpunkt für die Katholiken von mehreren umliegenden Dörfern (nämlich Wald, Rüti, Dürnten und Bubikon), indem es von jedem dieser Orte nur je $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt liegt. Das Haus und sein Revier heißt Pilgersteg und darnach ist die Station benannt.

Die Eröffnung dieses Missionspostens fand den 19. Juni dieses Jahres durch Hrn. Pfarrer Reinhard von Zürich statt. Der Gesang der Katholiken unter Begleitung eines Harmoniums, durch den Sohn des Hauses gespielt, erhöhte die Feier. Der schöne und über 300 Personen fassende Saal war zum großen Theil gefüllt, indem auch Protestanten am Feste Theil nahmen. Seitdem beträgt die Zahl der Besucher 150—200 Personen. Von Kindern haben sich bis jetzt 15 beim Religionsunterricht eingefunden. Die Gesamtzahl der umwohnenden Katholiken beträgt gegen 600; es sind größtenteils Fabrikarbeiter, Dienstboten und Handwerksleute.

Das Kapuzinerkloster in Rapperswil hat die Güte, nun alle Sonntage einen Vater auf die Station zu schicken. Jedes Mal wird der Gottesdienst durch Gesang und Harmonium-Spiel verschönert und dadurch steht diese jüngste Station in Bezug auf den äußerlichen Kultus schon um eine Stufe höher, als die drei ältern Stationen des Kantons Zürich.

Bereits hat man auch da den Anfang zu einer kleinen Lesebibliothek gemacht.

Gehen wir nun, um in unserer Rundschau weiter zu kommen, hinunter nach Baselland, zu unsrer fünften Station.

5. Station Birsfelden.

An diesem Orte, dessen Name durch die St. Jakobs-Schlacht noch von einem gewissen schaurigen Glanze umstrahlt ist, wurde vor einem Jahre (den 10. September) durch den Herrn Pfarrer Businger in Arlesheim eine Seelsorgsstation errichtet für die zerstreuten Katholiken mehrerer Dörfchen zwischen Baselstadt und Arlesheim. Die Zahl dieser Katholiken ist etwa 700; es sind vorzugsweise Fabrikarbeiter, Tagelöhner und Dienstboten. Darunter gibt es etwa 200 Familien und etwa 45 Kinder, die den Religionsunterricht genießen. Man sieht aus diesen Zahlen: die Station ist groß genug, um unsre volle Sorgfalt in Anspruch zu nehmen. Ein eigens hiefür angestellter Vikar (der im Pfarrhause zu Arlesheim wohnt) besorgt die Station, hält jeden Sonntag Gottesdienst und Christenlehre in Birsfelden und ertheilt auch während der Woche den Kindern Religionsunterricht in zwei verschiedenen Ortschaften (Neuwelt und Birsfelden). Leider ist das Lokal für den Gottesdienst ein sehr ungeeignetes, ein Schulzimmer mit Schulbänken, wo der Altar auch während der Woche nicht abgeschlossen werden kann.

„Gibt es unter diesen Katholiken — sagt ein bezüglichlicher Bericht — auch viele Gleichgültige, so treffen wir doch auch manche ächt christliche Seele, die unsrer Kirche von ganzem Herzen zugethan ist. Und namentlich im Laufe dieses Jahres haben wir dem lieben Gott zu danken, daß er auch aus der Zahl derer, welche unsrer Religion mehr oder weniger entfremdet waren, den Einen und Andern seiner Heerde wieder näher gebracht hat.“

6. Station Brienz (im Berner-Oberland).

Diese Station wurde durch den Hochwst. Bischof Eugen von Basel selbst eröffnet und besteht nun $1\frac{1}{4}$ Jahr (seit dem 3. Juli 1865). Auf gefälliges Anerbieten der Behörde hatte man den Gottesdienst im Anfang in der protestantischen Kirche abgehalten, aber wegen Ungelegenheit der Zeit zog man es vor, ihn diesen Sommer in ein Privathaus zu verlegen.

Die Zahl der katholischen Bewohner dieser Station ist klein, beträgt im Ganzen nur etwa 65 Personen, welche theils Niedergelassene, zum größten Theil aber Dienstboten, Fabrikarbeiter und italienische Handwerker sind. Die Zahl der Gottesdienst-Besucher ist durchschnittlich 20—30; im Sommer nehmen auch fremde Kurgäste und Reisende daran Theil. Auch hier besitzt man schon ein Harmonium zur Verschönerung des Gottesdienstes.

Im Verhältniß zur Personenzahl ist diese Station eine kostspielige wegen den großen Postauslagen der Geistlichen von Obwalden über den Brünig (7 Stunden von Sarnen); aus diesem Grunde wird daher nur während dem Fremden-Aufenthalt alle Sonntage, in der übrigen Zeit nur alle 2—3 Wochen Gottesdienst abgehalten. Die gute Gesinnung der Katholiken scheint aber aller Unterstützung und alles Lobes werth; denn sie selbst (mit Einschluß der Fremden) steuerten durch die jedesweiligen Opfergaben im Verlaufe des Jahres mehrere hundert Franken zusammen.

Die Beforgung der Station geschah meistens durch den Hrn. Pater Vigilius im Kollegium in Sarnen, bisweilen auch durch den Herrn Kaplan Anderhalden in Sachseln. Wir sind diesen beiden Herren zu großem Dank verpflichtet, da sie für alle ihre Mühewalt keine Entschädigung empfangen.

Um den Hochw. H. H. Geistlichen, welche die Pastoration der Missionsstationen besorgen, auch neben den Geldunterstützungen noch einigermaßen hülfreich beizustehen, hat das Central-Comite eine größere Parthie Gebetbücher angekauft und sie in verschiedenen Stationen versendet; denn ein gutes Gebetbuch ist ein durchaus unentbehrliches Nahrungsmittel für die Seele. Das Central-Comite ist daher auch ferner bereit, allen derartigen Wünschen entgegen zu kommen. Außerdem hat man, wie schon erwähnt, namentlich in diejenigen Stationsposten, welche eine vorherrschende Fabrikbevölkerung besitzen, verschiedene Unterhaltungs-, Belehrungs- und Erbauungsbücher von katholischem Charakter gesendet, um allda kleine Lesebibliotheken anzulegen, damit diese Leute die freie Zeit des Sonntages auf eine nutzbringende, heilsame Art verwenden können. — Die Bücher waren größtentheils Geschenke von verschiedenen Verlagsbuchhandlungen.

Das sind nun, theurer Leser! die 6 ersten eigenen Kinder der inländischen Mission. Sechs Kinder innert zwei Jahren wären für manche Familie ein allzu großer Segen. Aber der inländischen Mission war das nicht genug; deshalb hat sie noch mehrere andere als sog. Adoptiv- oder Pflegkinder angenommen und ist für sie theilweise zur Nährmutter geworden, — oder mit einfachern Worten: sie hat verschiedenen andern, schon früher gebildeten Stationsposten oder jungen katholischen Gemeinden mehr oder weniger namhafte Geldunterstützungen zukommen lassen. Wir müssen auch diese lieben Pflanzschulen unsres Glaubens besuchen, um mit ihnen etwas bekannt und vertraut zu werden.

B. Unterstützte ältere Missionsstationen und junge katholische Gemeinden. *)

1. Katholische Gemeinde in Biel (Kanton Bern).

Wie die Goldlager Kaliforniens im entferntesten Theile Amerikas die Menschen aller Länder in großen Schaaren herbeizogen und sogar die Chinesen über weite Meere aus ihrem „himmlischen Reiche“ herauslockten, so ist auch dem Städtchen Biel, seitdem es ein „Eisenbahnknotenpunkt“, d. h. ein Kreuzungsplatz für mehrere Bahnlinien geworden, eine große Menge einheimischen und fremden Volkes zugeeilt, so daß der katholische Pfarrer von Biel schreiben kann: „Meine Gemeinde ist aus allen Staaten Europa's zusammengesetzt.“ Ein reichlicheres, besseres Brod ist's, was man an diesem Orte des Menschengewimmels sucht; darum gehören auch die meisten Katholiken, die sich da finden, der erwerbenden Klasse an und sind vorzugsweise Handelsleute, Fabrikarbeiter, Uhrmacher und Dienstboten verschiedener Art. Die Ansammlung der Menschen scheint sich immer noch zu mehren. Während nach den Tabellen der Volkszählung von 1860 im Bezirke Biel und den angrenzenden Orten des Bezirks Nidau etwa 1000 Katholiken wohnten, wird jetzt ihre Zahl auf 1400 angegeben.

Seit mehreren Jahren wurde die religiöse Pflege dieser Katholiken von Solothurn aus besorgt, wobei namentlich die Hochw. H. Kanzler Düret, Kaplan Tschan, Generalvikar Girardin und bischöfl. Sekretär Abbe Gobat große Dienste geleistet. Endlich wurde diese große Genossenschaft letztes Jahr vom großen Rathe von Bern zu einer katholischen Gemeinde erhoben; sie erhielt dadurch einen in Biel selbst wohnenden Pfarrer mit einer Staatsbesoldung von 1440 Fr.

Der Gottesdienst wird in dem gemieteten Saale eines Privathauses gehalten. Durchschnittlich besuchen denselben 200 Katholiken, an Festen auch 300 und mehr. Die Gemeinde besteht vorherrschend aus Deutschen, doch hat sie auch viele Franzosen; die Predigt ist daher

*) Die verabreichten Beiträge sehe man in der Rechnung.

nicht bloß deutsch, sondern bisweilen auch französisch. Der Religionsunterricht wird in deutscher und französischer Sprache gegeben, wöchentlich zwei Mal an Werktagen; es nehmen 36 Kinder von 9—12 Jahren daran Theil.

Seit langer Zeit werden Geldsammlungen zum Zwecke eines Kirchenbaues gemacht. Leider reichen die vorhandenen Summen noch lange nicht hin, um für den Bau zu genügen; sie betragen 34,000 Fr., während die geplante Kirche (ohne Altäre, Kanzel, Stühle u. dgl.) 75,000 Fr. kosten würde und schon der Bauplatz allein die Hälfte des vorhandenen Baukapitals verschlingt.

In Bezug auf Messgewänder ist die junge Gemeinde (meist durch gütige Schenkungen) recht befriedigend ausgestattet; dagegen besitzt sie noch keinen eigenen Kelch, keine Monstranz und keine andre Kirchengefäße von edlerem Metall.

Aus diesen kurzen Angaben ist ersichtlich, in welcher gedrückten Verhältnissen die Katholiken Bils sich noch befinden, wie viel der Anstrengungen und wie viel der opferwilligen Teilnahme es noch brauchen wird, bis sie eine Kirche besitzen und sich einer sorgenfreien Existenz erfreuen können.

2. Katholische Gemeinde in St. Immer im Jura (Kanton Bern).

Das große Dorf St. Immer ist der industrielle Hauptort im Jura und hat seinen Namen vom hl. Imerius, der zu Anfang des 7. Jahrhunderts das Evangelium in dieses große Bergthal brachte. Im 10. Jahrhundert hatte die Königin Bertha zu Ehren des Heiligen in St. Immer eine große Kirche gebaut. Nachdem aber zur Zeit der Reformation die Protestanten diese Kirche in Besitz genommen, verschwand der Katholizismus gänzlich im St. Immerthale. Erst zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts wanderten wieder einige Katholiken aus Frankreich ein, und nachdem dann von Genf her die Uhrmacherkunst allda zu großer Blüthe kam, sammelte sich mit viel anderm Volk nach und nach auch eine große Zahl von Katholiken in diesem schönen Bergthale an. Gegenwärtig sind es wenigstens 2000, die in 19 Dörfern und in einer Längenausdehnung von 10 Stunden zerstreut wohnen; in St. Immer selbst sind wenigstens 700 Katholiken. Die Meisten betreiben irgend welchen Zweig der Uhrmacherei, dann gibt es unter ihnen auch Tuchhändler, Wirthe, Künstler, Aerzte und alle Sommer etwa 300 italienische Maurer. Der Sprache nach sind sie vorherrschend Franzosen, doch hat es auch eine ziemliche Anzahl Deutsche unter ihnen.

Auf das Bittgesuch der Katholiken errichtete der Große Rath von Bern im November 1857 für sie eine katholische Pfarrei mit einer Staatsbesoldung für den Pfarrer (jetzt 2000 Fr.). Seit dem Mai 1858 wohnt, als der erste katholische Pfarrer, Hochw. Hr. Mamie in St. Immer.

Der Gottesdienst wird bis jetzt immer in einem Saale des Schulhauses abgehalten; doch begann der Pfarrer im Sommer 1863 unter

großen Anstrengungen den Bau einer katholischen Kirche; man ist damit so weit vorgerückt, daß sie nun zur Noth bezogen werden kann; sie wurde deshalb soeben den 14. Oktober eingeweiht.

Wegen der großen Zahl der Katholiken und wegen der Größe des Wirkungskreises ward im Jahr 1862 auch noch ein Vikar angestellt; da aber die h. Regierung von Bern eine Staatsbesoldung verweigerte, so gibt ihm der Hochw. Bischof von Basel einen kleinen Jahresgehalt von 500 Fr.. Durch den Vikar wird nun für die Katholiken des nördlichen Bezirksteils monatlich einmal in Corgé mont, 3 Stunden von St. Immer, Gottesdienst gehalten.

Katholische Kinder hat es im St. Immerthale eine große Zahl; jährlich werden 50 bis 60 getauft; einzig in St. Immer und seiner nächsten Umgebung sind es etwa 80 Kinder, die den Religionsunterricht empfangen. Dieser wird ihnen mit großer Sorgfalt und in zahlreichen Stunden (auch an Werktagen, in freundlichem Einverständnis mit der protestantischen Schulbehörde) ertheilt.

Man sieht, der Zustand dieser Gemeinde ist ein erfreulicher; Alles ist da, um sie auf einen guten Fuß zu bringen. Allein es lastet noch eine sehr schwere Bürde auf den Schultern dieser guten, in der größten Mehrzahl ganz unbemittelten Leute. An der Kirche ist nur erst das Schiff ausgebaut, Altäre und Kanzel sind nur provisorisch; der Ausbau fordert also noch große Geldsummen und abgesehen hiervon, haben die Katholiken zur Bestreitung der laufenden Bedürfnisse jährlich noch Vieles zusammen zu steuern. In Bezug auf Kirchenschmuck, Gefäße, Meßgewänder u. dgl. ist nur das Allernothwendigste vorhanden. Wie sehr ist daher diese emporstrebende Gemeinde unserer Unterstützung werth!

3. Katholische Gemeinde in Münster (Moutier) im Jura (St. Bern).

Diese Gemeinde ist noch jünger, als ihre Nachbarin zu St. Immer. Zwar hat auch Münster ein berühmtes Alter durch den hl. German, der im 7. Jahrhundert als erster Apostel des nördlichen Juragebirges hier ein Kloster gründete und die Gegend durch seine Heiligkeit erleuchtete; allein durch die Reformation ging das Kloster zu Grunde und verschwand der Katholizismus auch aus dieser Gegend 3 Jahrhunderte lang. Erst seit ein paar Jahren wird in Münster wieder katholischer Gottesdienst gehalten. Es sind nämlich auch hier in neuerer Zeit viele Katholiken eingewandert, und auf ihr wiederholtes Bitten errichtete der Große Rath von Bern im Jahre 1862 in Münster ebenfalls eine katholische Pfarrei mit einer bescheidenen Staatsbesoldung für den Pfarrer. Das Gebiet dieser neuen Pfarrei ist auch ein sehr großes; in einer Ausdehnung von 6 Stunden wohnen, in 22 Dörfern des Großmünsterthales zerstreut, etwa 1300 Katholiken. Die Meisten von diesen gehören zur Arbeiterklasse und sind Glasmacher, Uhrmacher, Dienstboten u. s. f.; es gibt darunter etwa 250 Familien. Jährlich

werden 35—40 Kinder getauft; etwa 80 Kinder genießen den Religionsunterricht.

Auch hier muß sich die Religion Jesu in das Gewand der Armuth kleiden; denn der Gottesdienst wird im einfachen Saale einer Glashütte gefeiert; und überdieß ist der Raum so beengt, daß nur etwa 100 Personen Platz finden, während es durchschnittlich etwa 400 Theilnehmer gibt. Um dem dringenden Bedürfnis nach einer Kirche zu begegnen, hat der katholische Hr. Pfarrer Theubet, aufgemuntert und unterstützt von dem Hochwft. Bischof von Basel, im November des letzten Jahres einen Aufruf erlassen und die Sammlungen für den Kirchenbau begonnen; aber in dieser Zeit allgemeiner Geldnoth, wie viel Anstrengungen und Mühen wird es ihn kosten, bis er das herrliche Ziel erreicht hat! O möchte Jeder, der etwas zu geben vermag, mit herzlicher Bereitwilligkeit sein Scherflein spenden, um ihm das segensvolle Werk zu erleichtern! Die Katholiken der Gemeinde selbst sind durchschnittlich mehr arm, als wohlhabend; auch haben sie ohne dieß die laufenden Bedürfnisse für den Gottesdienst, den Mietzins für die Pfarrwohnung u. dgl. zu bestreiten. Im fernern ist für diese sehr große Gemeinde ein zweiter Priester als Vikar durchaus nothwendig; von der h. Regierung von Bern ist aber hiezu, wie in St. Immer, eine Staatsbesoldung nicht zu hoffen. Daher muß auch hier die Wohlthätigkeit der Katholiken kräftig zu Hülfe kommen und die Vergeltung dafür voll Vertrauen von Gott erwarten.

4. Katholische Gemeinde in Aigle (Kanton Waadt).

Aigle, ein schöner, stadtähnlicher Flecken im protestantischen Waadtland, gehört in Bezug auf seine Katholiken unter das Bisthum Sitten. Es wohnen in den 15 Gemeinden des Bezirks Aigle, in einer Längenausdehnung von etwa 10 Stunden, meist in kleinern Gruppen, gegen 1000 Katholiken. Die Mehrzahl spricht die französische Sprache, doch gibt es unter ihnen auch ungefähr 300 Deutsche. Sie sind vorzugsweise Handwerker, Gesellen, Landarbeiter, Dienstboten, daher auch größtentheils unbemittelt; nur einen kleinen Theil davon kann man wohlhabend nennen.

Diese Katholiken besaßen bis jetzt zur Abhaltung des Gottesdienstes eine noch uralte Kapelle; aber sie war so unschön, feucht und düster und so sehr im Zerfall, daß die Würde des Kultus dringend ein besseres Gotteshaus forderte. Es wurde deshalb in neuester Zeit eine größere Kapelle gebaut, in schönem, gothischem Styl und mit einem Kostenaufwand von 80,000 Fr. Leider ruht nun noch eine Schuld von 40,000 Fr. auf derselben; auch fehlen noch Altäre, Kanzel und manches andere zum Ausbau des Innern. Seit ihrer Einweihung im Juli dieses Jahres durch den Hochwft. Bischof von Sitten nehmen nun jeden Sonntag etwa 400 Katholiken am Gottesdienste Theil. Die Predigt ist meistens französisch; doch geschieht es bisweilen, daß auch ein

deutscher Prediger aus dem entlegenen Sitten nach Aigle kommt; allein diese seltene Aushilfe ist für eine gehörige Pastoration der vielen Deutschen ungenügend und es thut Noth, daß in solcher Beziehung mehr geschehe.

Die Zahl der katholischen Kinder in diesem Bezirke ist nicht gering; am Tage der Kirchenweihe empfangen ihrer 68 die hl. Firmung.

Seit 1853 wohnt ein eigener katholischer Pfarrer in Aigle, ein Chorherr aus der Augustinerabtei von St. Moritz im Wallis. Dieses Kloster leistet den Katholiken in Aigle fortwährend große Dienste: nicht bloß gibt es dem Pfarrer den nötigen Lebensunterhalt (eine anderweitige Besoldung erhält derselbe nicht), sondern es hat für ihn vor Kurzem auch — größtentheils aus eigenen Mitteln — ein neues Pfarrhaus gebaut.

Unser Berichterstatter erklärt es für ein wahres Liebeswerk, dieser Christengemeinde unter die Arme zu greifen. Abgesehen von der Schuldenlast, die durch den Kirchenbau sie drücke, sei auch in Bezug auf die Kirchengewänder u. dgl. nur das Allernöthigste vorhanden und ihr Zustand nicht befriedigend; von eigentlichem Kirchenschmuck könne man gar nicht sprechen. —

5. Katholische Gemeinde in Liestal (Baselland).

In Liestal, dem protestantischen Hauptorte von Baselland, wird schon seit dem Jahre 1835 katholischer Gottesdienst gehalten, aber erst dem thatkräftigen Wirken des jungen Pfarrers Doppler ist es zu danken, daß vor einem Jahre der Bau einer katholischen Kirche in Angriff genommen wurde; der Fortgang dabei war auch so erfreulich, daß die Kirche der Hauptsache nach nun schon vollendet da steht und bereits am 16. September dieses Jahres geweiht werden konnte. Es ist bei diesem Unternehmen zu loben, daß man sich nicht in großartige Pläne verstieg, sondern mit einer bescheidenen und den Bedürfnissen angemessenen Kirche zufrieden war. Daher kommt es, daß die Bausumme (Altäre und Orgel nicht gerechnet) nur etwa 45,000 Fr. betragen wird, und darum ist auch die Gemeinde so glücklich, den größten Theil dieser Kosten aus den Spenden edler Menschen bereits bezahlt zu haben.

Durch den Besitz einer eigenen Kirche ist nun der katholischen Gemeinde in Liestal ein festes Fundament gelegt und dieß wird zum glücklichen Gedeihen und Emporblühen derselben wesentlich beitragen.

Bis jetzt gehörten alle Katholiken der drei protestantischen Bezirke Liestal, Siffach und Waldenburg, zusammen etwa 2200 Seelen betragend, zu der katholischen Gemeinde in Liestal. Nach der jüngst erfolgten Zutheilung von einem Theil derselben an die östliche Grenzpfarrei Wyßen sind es immerhin wenigstens noch 1500, welche durch ihre Verhältnisse und Wohnorte an die Kirche in Liestal angewiesen bleiben. Früher besuchten durchschnittlich 300 Personen den Gottesdienst; seit Benutzung der eigenen Kirche steigt die Zahl bedeutend höher. Den

Religionsunterricht empfangen gegenwärtig 45 Kinder und jährlich werden etwa 30 Kinder getauft.

Die größere Zahl aller dieser Katholiken sind Diensthofen und Fabrikarbeiter; ihr Aufenthalt unterliegt nicht selten dem Wechsel, und dieser Umstand mag sie verhindern, an dem Gedeihen der Pfarrei ein lebhafteres Interesse zu nehmen. Indessen wird in der Folge die Zunahme von bleibenden Niederlassungen und die Vermehrung der Familien auch äußerlich der Gemeinde eine solidere Basis verschaffen.

So lange eine eigene katholische Kirche fehlte, war auch das Besitzthum an kirchlichen Paramenten ein höchst geringfügiges. Ein einziges brauchbares Meßbuch, ein einziger Kelch, ein paar Meßgewänder und wenige Leinenstoffe, das war so zu sagen Alles, was man besaß. Erst die Sammlungen für den Kirchenbau haben auch in dieser Beziehung einige Abhülfe verschafft und von den Städten Luzern und Solothurn sind noch fernere Geschenke in Aussicht gestellt. Durch die erste Geldspende aus der Kasse der inländischen Mission wurde der Hr. Pfarrer in den Stand gesetzt, für seine neue Kirche eine Monstranz, einen Kelch und eine Kirchenlampe anzuschaffen.

Schwierig ist die Stellung der Gemeinde in Bezug auf Bestreitung der jährlichen Ausgaben. Ein Kirchenfond fehlt gänzlich. Ein Beitrag der Regierung von Baselland und kleine Geldzuschüsse der Regierungen von Aargau und Luzern, nebst den Kirchenopfern in Diestal selbst ergeben zusammen nur eine Jahreseinnahme von etwa 1200 Fr., und daraus sollten Pfarrbesoldung, Pfarrwohnung und alle andern kirchlichen Bedürfnisse bestritten werden. Da aber solches nicht möglich ist, so konnte der Fortbestand der Pfarrei von jeher nur durch die Zulagen von Seite des Hochwst. Bischofs aus Geldern der Lvonner-Propaganda möglich gemacht werden.

Möge nun die Gemeinde unter dem Schutze ihres neuen Gotteshauses und durch die Theilnahme guter Menschen einer gesegneten Zukunft entgegen gehen! —

6. Missionsstation St. Moriz (Kanton Graubünden *)

Das Dorf St. Moriz ist ein berühmter Kurort im Kreise Oberengadin des Kantons Graubünden. Die Tabellen der eidg. Volkszählung vom Dezember 1860 weisen in diesem ganzen Kreise nur 109 Katholiken und in St. Moriz selbst bloß 12 derselben nach; dagegen halten sich im Sommer oft mehr als 1000 katholische Kurgäste und Arbeiter in dieser Gegend auf. Seit mehreren Jahren wurde deshalb während des Sommers durch einen Pater der Rhätischen Mission in St. Moriz ein Gottesdienst gehalten, aber im Freien und mit so ärmlicher, mangelhafter Einrichtung, daß die Würde des Gottesdienstes

*) Wir verdanken das Wesentlichste der folgenden Mittheilungen über die Missionsstationen im Kanton Graubünden der Gefälligkeit des bischöflichen Ordinariats von Chur.

selbst, namentlich in den Augen der Protestanten, nothwendig darunter leiden mußte. Seit langem sind deßhalb durch ein Comité im In- und Auslande Geldsammlungen gemacht worden zur Erbauung einer Kirche und einer Pfarrwohnung. Bereits sind etwa 30,000 Fr. zusammengebracht und der Bau wird daher (um die Summe von 50,000 Fr.) begonnen werden, in der Hoffnung, von der fortgesetzten Mildthätigkeit der Gläubigen die fehlenden 20,000 Fr. im Laufe einiger Jahre ebenfalls noch zu erhalten. — Diese Mission (sagt der Bericht des Tit. Ordinariats) verdient wegen ihrer großen Wichtigkeit die meiste Berücksichtigung und Unterstützung.

7. Station Glanz (Kanton Graubünden).

Das Städtchen Glanz ist der Centralpunkt des Bündner-Oberlandes. Im Kreise Glanz wohnen auf 17 Gemeinden, meist in großen Gruppen, verteilt, 2000 Katholiken, im Städtchen selbst 168. Seit mehreren Jahren wohnt ein katholischer Pfarrer in Glanz und er hat sich gleich nach seinem Amtsantritt den Bau einer Kirche daselbst als eine Hauptaufgabe vorgesetzt und dafür in Nah und Fern Sammlungen gemacht. Die Dotation für den Pfarrer ist nun fundiert, ein Platz für den Kirchenbau angekauft und für den Lehtern selbst bereits eine Summe von 20,000 Fr. vorhanden. Diese Summe reicht aber natürlich für den Bau nicht hin und deßhalb bedarf auch diese Mission noch ferner einer thatkräftigen Unterstützung.

7. Station Audeer im Schamsertal (Kanton Graubünden).

Nach den Tabellen der Volkszählung befinden sich in den 19 Dörfern des weitstchichtigen Bezirks Hinter-Rhein, in welchem das Dorf Audeer liegt, nur 110 Katholiken. Nach dem Bericht des bischöflichen Ordinariats von Chur ist aber dieser Missionsposten in letzter Zeit wichtiger geworden wegen den zahlreichen katholischen Arbeitern, welche durch den wieder begonnenen Betrieb der dasigen Bergwerke hingezogen werden.

Bis jetzt wurde die Station im Winter einmal und im Sommer zweimal des Monats durch einen Priester vom Kloster Raxis aus besucht. Schon ist, größtentheils aus den Opfern der armen Katholiken selbst, eine kleine Kapelle sammt Wohnung für den Missionär erbaut; aber es fehlt noch ein genügender Fond für den Unterhalt eines bleibenden Priesters. — Auch diese Mission verdient wegen ihrer zunehmenden Wichtigkeit ein besonderes Augenmerk.

C. Unterstützte kleinere Werke.

1. Katholiken in Thun und Interlaken (Kanton Bern).

Das schöne Thun ist der jährliche Tummelplatz für unser eidg. Militär und das Eingangsthor in das zauberische Berner-Oberland,

dem jeden Sommer aus allen Ländern eine Unzahl von vornehmen Reisenden zufließt.

Nach den Tabellen der eidg. Volkszählung wohnten im Jahr 1860 nur 121 Katholiken in den 10 Gemeinden des Bezirks Thun; jetzt aber wird ihre Zahl auf 400 angegeben, und dieß mag annähernd das Richtige sein, wenn sich von den vorhandenen Kindern auf die Zahl der Erwachsenen schließen läßt; gegenwärtig empfangen nämlich 15—20 Kinder den Religionsunterricht.

Die Katholiken Thuns bilden dermalen weder eine regelmäßig besorgte Missionsstation, noch viel weniger eine wirkliche katholische Gemeinde. Der Hochw. Hr. Pfarrer Baud von Bern hatte zwar seit vielen Jahren für Thun (und Interlaken) auf die lobenswertheste Weise so viel als möglich gesorgt, allein in neuester Zeit fand er sich genöthigt, von ihrer Pastoration zurückzutreten, da er seine zwei Vikare für die Gemeinde Bern unumgänglich nöthig hat. Die Thuner-Katholiken stellten deshalb voriges Jahr an die Regierung von Bern das Bittgesuch, sie zu einer katholischen Gemeinde zu erklären und ihnen einen eigenen Pfarrer zu gewähren. Leider wurden sie abgewiesen, obschon diese abgeschlossene, nirgends von katholischen Gemeinden umgebene Bevölkerung so sehr einer gehörigen kirchlichen Pflege bedürftig ist.

Bis jetzt wurde meistens nur im Sommer, etwa alle 14 Tage, besonders wegen des eidg. Militärs, katholischer Gottesdienst gehalten. Gegenwärtig hat (auf Anordnung des Hochw. Bischofs von Basel) ein geistlicher Professor (Hochw. Hr. Eggenschwiler) einen achtwöchentlichen Aufenthalt in Thun genommen, um die Kinder zur Beicht und zur hl. Kommunion vorzubereiten und regelmäßigen Gottesdienst zu halten.

Noch findet sich in Thun das uralte Mutterkirchlein dieses Landes, stammend aus der Zeit, wo der hl. Beat, der Schweizer-Apostel, das Christenthum in diese damals rauhen und finstern Hochthäler brachte. Es steht 10 Minuten außerhalb Thun, am Ausflusse des Sees, beim ehemaligen Fischerdörflein Scherzlingen, — still, einsam, wenig beachtet, schmucklos, gleich einer trauernden Wittwe. Dieses ehrwürdige Kirchlein wurde bis jetzt für die Abhaltung des katholischen Gottesdienstes benutzt; es verdient so sehr wieder völlig für den Katholizismus zurückgewonnen und besser zu Ehren gezogen zu werden. Es faßt 200—300 Personen und würde den Katholiken von Thun gerade genügen.

In Interlaken wird während des Sommers wegen den vielen katholischen Kurgästen ziemlich regelmäßig jeden Sonntag Gottesdienst gehalten; die Auslagen für den Geistlichen werden vorzugsweise aus den Opfern dieser Fremden bestritten. Im Winter sind die hier niedergelassenen Katholiken (früher 72, jetzt ohne Zweifel auch zahlreicher) leider ebenfalls ohne Pastoration. Befände sich in Thun ein Pfarrer, so wäre deren Besorgung von hier aus nicht schwer, da man in einer Stunde mittelst Dampfschiff von Interlaken nach Thun gelangt. —

2. Katholiken im östlichen Theile von Baselland.

In allen Dörfern des östlichen Baselland befinden sich zerstreute Katholiken, aber nur in kleiner Zahl und nirgends in größern Gruppen (10 bis höchstens 60), so daß sich allda nicht wohl eine Missionsstation errichten läßt. Die Entfernung von der Pfarrkirche in Diestal dagegen beträgt 3—4 Stunden, so daß ein Kirchenbesuch dahin (außer von einzelnen Orten mittelst der Eisenbahn) nicht möglich ist. Es sind deßhalb vom Hochwst. Bischof in jüngster Zeit 13 Gemeinden mit etwa 300 Katholiken der neuerrichteten Pfarrei Wyßen (Kt. Solothurn) zugetheilt worden, so daß sie von da aus eine bessere religiöse Pflege erhalten werden.

3. Katholiken in Appenzell Auser-Rhoden.

Dieser protestantische Halbkanton enthält eine große Zahl von Katholiken und zwar meist in starken Gruppen. Im Bezirk vor der Sitter gibt es 1265 Katholiken, davon im Hauptort Trogen 100, in Gais 116, in Heiden 138, in Speicher 197, in Teufen 247; im Bezirk hinter der Sitter 918, davon im Hauptort Herisau 467, in Hundwyl 125, in Stein 136. Die Gründung einer Missionsstation in jedem Bezirk ist daher ein dringendes Bedürfnis. Ihre Errichtung wird um so lohnender sein, da die Dörfer, in denen diese großen Katholiken-Gruppen sich befinden, ziemlich nahe beisammen liegen, so daß also der Besuch des Missionspostens den meisten Katholiken leicht möglich ist.

Durch päpstliche Entschliebung ist in neuester Zeit der Kanton Appenzell dem angränzenden Bisthum St. Gallen zugetheilt worden und der Hochwst. Bischof Karl wird nun angelegentlich sein Augenmerk dahin richten, diese zwei Missionsposten zu erstellen. Bis dieß geschehen kann, werden diese Katholiken mit besonderer Sorgfalt von den nächsten katholischen Gemeinden aus pastorirt, diejenigen in Herisau und Umgebung durch Hochw. Hrn. Kaplan Falk in Gofau, jene im Bezirk vor der Sitter durch den Hochw. Hrn. Pfarrer in Oberegg.

4. Katholische Polenflüchtlinge.

Der vorjährige Aufstand des unglücklichen Polenlandes gegen den russischen Kaiser brachte eine außerordentlich große Zahl von polnischen Flüchtlingen in die Schweiz. Von schweren Schicksalen heimgesucht, bedurften sie des religiösen Trostes am meisten; aber der deutschen Sprache unkundig, waren sie bei uns in doppelter Weise fremd. Der Hochwst. Bischof von St. Gallen ermangelte nicht, den vielen Flüchtlingen im östlichen Theile der Schweiz seine Aufmerksamkeit zu schenken. Er gab deßhalb einen polnischen Priester, dem er beim Frauenkloster in Notkersäck eine kleine Anstellung verschafft hatte, die Weisung,

die Polen in St. Gallen, Rorschach, Ragaz, Appenzell, Chur u. s. f. unter seine Obhut zu nehmen, sie auch zu besuchen, Beicht zu hören und ihnen zu predigen. Um diesem Priester die Reiseauslagen zu decken und seine Bemühungen ein wenig zu lohnen, fand es das Central-Comite angemessen, demselben auf bischöfliche Empfehlung eine kleine Unterstützung zukommen zu lassen.

Hiermit haben wir nun unsere Wanderung vollendet und alle Orte besucht, wo der Verein für inländische Mission etwas gethan hat. Man sieht, das Gebiet seines Wirkens ist schon ein ziemlich ausgebreitetes. Je mehr aber dieses an Umfang zunimmt und je größer die Anforderungen sind, die man bald an ihn stellen wird, desto nothwendiger ist es, daß der Verein als solcher sich in immer größerem Maßstabe über unser Vaterland verbreite, um seine Geldmittel zu vermehren. Wir müssen nun auch noch sehen, wie es in dieser Beziehung steht.

II.

Ausbreitung des Vereins:

Unser Verein genießt bis jetzt das ausnahmsweise Glück, daß er keine Feinde hat. Wer für denselben keine Zuneigung fühlt, gestattet ihm wenigstens das Recht, zu existiren. Diejenige katholische Bevölkerung dagegen, welche noch mit Liebe an ihrem Glauben hängt, ist ihm mit wahrer Begeisterung zugethan; denn sie erkennt, daß er das vortrefflichste Mittel ist, um unsere zerstreuten Brüder aus ihrer Verlassenheit zu erlösen, sie vor gänzlicher religiöser Erschlaffung und allmähligem Abfall zu bewahren. Darum sieht man denn auch, daß überall, wo sich Jemand Mühe gibt, den Verein im Volke zu verbreiten oder überhaupt für dieses Werk Gaben zu sammeln, die Leute mit der größten Bereitwilligkeit daran Theil nehmen. Einen glänzenden Beweis hiefür liefert uns das Bisthum Chur. Hier wird auf bischöfliche Anordnung die Sammlung jährlich gleichzeitig in der ganzen Diözese gemacht. Schon das erste Jahr ergab eine Summe von 5600 Fr. und in gegenwärtigem Jahre ist die Sammlung noch reichlicher ausgefallen, denn sie beträgt mehr als 6200 Fr. Nur die drei Urkantone allein haben — bei einer katholischen Bevölkerung von 74,000 Seelen — über 5500 Fr. beigesteuert. Würde die Sammlung in der ganzen übrigen Schweiz (welche 1,000,000 katholische Einwohner zählt), in gleichem Maßstabe ausgeführt, so ergäbe das jährlich eine Summe von wenigstens 70,000 Fr. Ehre und Lob daher diesem braven Volke, welches trotz seiner geringen Wohlhabenheit für die Interessen seines